Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7369.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 202. Halle a. S., Dienstag den 31. August 1897. 8. Jahr.

Das Volksblatt

kostet für September bei freier Lieferung ins Haus 50 Pf.

Der internationale Arbeiterschutz-Kongreß

ist zum Aerger aller Feinde des Arbeiterschutzes glücklich zu Ende geführt worden. Das schwierige Experiment ist von Erfolg begleitet gewesen, es gelang thatsächlich, was viele für unmöglich hielten, Vertreter verschiedener Parteien, und einander entgegengesetzter Weltanschauungen zu gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung über ein Gebiet sozialer Gesetzgebung zu vereinigen. Und dies gelang, obgleich nicht bloß der Ausgangspunkt der Forderung und die Anschauung über den Zweck dieser Gesetzgebung, sondern auch noch so manche nebenbei in Betracht kommende Gesichtspunkte und die ganze Weltauffassung die Teilnehmer in mehrere Gruppen scharf schieden. Das Trennende schien das Einigende gewaltig zu überwiegen und so mochte selbst so mancher Teilnehmer an dem Kongresse recht bedenklich gewesen sein, ob nicht Verlauf und Ausgang der Zusammenkunft selbst auf die Schweizer Veranstalter ernüchternd wirken werde.

Der über alles Erwarten der Pessimisten glänzende und überaus würdige Verlauf hat alle Bedenken, die man vor dem Kongresse hatte, völlig zerstreut. Wir würden eine Unterlassungssünde begehen, wenn wir nicht gleich hier anerkennen wollten, daß der Takt und das ganze Auftreten der nichtsozialdemokratischen Teilnehmer zu den Erfolgen des Kongresses ein erheblich Teil beigetragen habe.

Das Material, das der Kongreß für die Fragen des Arbeiterschutzes angesammelt hat, die ausgezeichneten Referate, die von tiefer Sachkenntnis und Beherrschung des wissenschaftlichen und praktischen Materials zeugenden Debatten und endlich die vortrefflichen Resolutionen werden von niemandem, der sich künftig mit diesen Fragen zu befassen gedenkt, ignoriert werden können. In den Regierungsbureaus, in den Parlamentssälen, an den Schreibtischen der Redaktionen, in den Stuben der Gelehrten und in den Fabriksälen wie in den Versammlungshallen wird man häufig der Verhandlungen gedenken, die eben abgeschlossen wurden.

Und so werden sie nicht bloß in der Schweiz, in Frankreich und anderen Ländern, sondern in allererster Linie im Deutschen Reiche die öffentliche Meinung wieder aufrütteln, die Fragen des Arbeiterschutzes wieder mehr in den Vordergrund schieben; die verlogene Taktik der Schreibstuchte der Stumm und Konsorten, die jeden Arbeiterschutz eifrigst bekämpfen und für jeden Arbeiterschutz begeistert eintreten, wird durch den Erfolg des Kongresses ganz erheblich erschwert. Und zwar nicht bloß deshalb, weil ein kräftiger Anstoß für die Fragen des Arbeiterschutzes gegeben worden ist, sondern weil nun die ohnedies schon abgegriffenen Argumente gegen eine Gesetzgebung im Interesse der Arbeiterklasse erst recht ihre Beweiskraft verloren haben.

Wie unangenehm der fabrikfeudalistischen Presse der Verlauf des Kongresses ist, ersieht man aus ihrer eigentümlichen Taktik den Verhandlungen desselben gegenüber. Während der eine Teil, der die kleinste Differenz in einer unbedeutenden Versammlung zu einer gewaltigen Angelegenheit für die Sozialdemokratie aufzubauschen sucht, der aus jeder ungeschulten Redewendung eines mit Ausschluß der Oeffentlichkeit erschienenen anarchistischen Wochenblättchens ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie herausdestillieren möchte, über die Verhandlungen in Zürich kein Sterbenswörtchen brachte, fertigte der andere Teil die so wichtigen Verhandlungen mit einigen ebenso kurzen wie hämisch dummen Bemerkungen ab.

Den moralischen Erfolg der Züricher Tage für die Sache des Proletariats wird kein vorurteilsloser Mann unterschätzen, aber auch an praktischen Erfolgen wird es nicht fehlen. Eine ganze Anzahl von Parteien und Personen sind in ihrer Stellung zu fast allen Fragen des Arbeiterschutzes festgelegt, die Parlamente werden eine Reihe von Initiativanträgen zu beraten haben, die Presse wird sich befleißigen, diesen Fragen wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Falsch wäre es aber auch, sich durch den prächtigen Verlauf des Kongresses in Zürich zu Ueberschätzungen seiner Erfolge verleiten zu lassen. Weder werden die Beschlüsse über Nacht in die That umgesetzt werden, noch werden alle Parteien, deren Anhänger auf dem Kongresse vertreten waren, sich durch die Beschlüsse für gebunden betrachten. Es heißt, sich vor sicheren Enttäuschungen bewahren, wenn man sich dies gleich offen sagt. Auch der Klassenkampf wird nicht an Schärfe verlieren, weil einmal Sozialdemokraten, Christlich-Soziale aller Schattierungen, einige Liberale und dieser und jener Eingänger in einer freien Versammlung friedlich zusammenberaten haben. Kein Teilnehmer des Kongresses wird sich vorspiegeln, daß er mit seiner Anwesenheit in der Züricher Tonhalle das Reich des sozialen Friedens eingeleitet habe.

Sind wir auch völlig frei von irgend welchen phantastischen Ueberschätzungen, so bleibt noch genug des Erfreulichen über den Gang der Verhandlungen, über die Physiognomie der Versammlung. In allererster Linie freuen wir uns über die fast einhellige Annahme der Resolution zu gunsten der um den Achtstundentag kämpfenden vereinigten englischen Maschinenbauer, dann haben wir auch volle Anerkennung auszusprechen den sozialistischen Rednern aller Nationen, welche bei allem auf einem solchen Kongresse selbstverständlichen Entgegenkommen, bei allem Takt und Bewahrung aller Formen von ihrem prinzipiellen Standpunkte auch nicht das Mindeste aufgaben. Aus all' den Reden unserer Vertreter klang es heraus, der Arbeiterschutz ist eine sehr schöne, sehr wichtige, vor allem eine höchst dringliche Sache, aber selbst wenn wir alles, was wir auf diesem Gebiete zu wünschen haben, bewilligt erhalten, so hat der Kampf des organisierten Proletariats noch immer kein Ende. Trotz allen Arbeiterschutzes kann in der heutigen Wirtschaftsordnung Mangel, Elend, Ausbeutung, periodische Arbeitslosigkeit, Verkümmerung der Kinder, sorgenvolles Alter, Unsicherheit der Existenz für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, politische Bevormundung, und wie all' das heißt, was den Jammer unserer Gegenwart ausmacht, nicht aus der Welt geschafft werden.

Und dieses Ziel haben wir stets im Auge zu behalten, wir haben nicht bloß für wichtige Palliativmittel, sondern in erster Linie für eine gründliche und vollkommene Aenderung unserer Wirtschaftsordnung im Interesse des Proletariats zu kämpfen, deshalb müssen wir bei aller Arbeit für den Arbeiterschutz uns von den Sozialreformern aller Schattierungen dadurch unterscheiden, daß wir eben Sozialdemokraten sind und uns als solche stets bewähren. (Vorwärts.)

Ein aufgelöster Kriegerverein.

In Bommern (Westfalen) ist der Kriegerverein aufgelöst worden, der dort seit 1868 besteht, patriotische Eichen gepflanzt, ein militärisches Denkmal gesetzt und anderweitig die Gesinnung bewährt hat, die man von Vereinen dieser Art in den Kreisen ihrer Begünstiger erwartet. Wie ist es zur Auflösung gekommen? Die Mitglieder des Vereins setzen sich in der Mehrzahl aus Bergleuten zusammen, und zu ihnen zählt auch der Bergmann Näscher. Er nährt sich schlecht und recht von seiner Hände Arbeit und ist den übrigen Mitgliedern ein guter Kamerad. Nun hat der Mann, angeregt durch die in bergmännischen Kreisen seit Jahren herrschende Lohnbewegung auch nicht müßig zugeschaut, als es galt, die auf die Besserung seiner Lage gerichteten, auf gesetzlicher Grundlage beruhenden Bestrebungen zu unterstützen. Der Mann, der in einer Bergarbeiterversammlung einmal als Schriftführer fungierte, geriet nun in den „Verdacht", Sozialdemokrat zu sein, und daher erging an den Landwehrverein die Aufforderung, denselben aus dem Verein auszustoßen. Näscher protestierte gegen diese Verdächtigung. Er wies darauf hin, daß er ein guter Soldat gewesen, der auch, soweit es erforderlich, im Frieden bestrebt sei, das zu halten, was er im Fahneneide gelobt habe. Da auch dem Vereins-Vorstande nichts „Nachteiliges" über N. bekannt war, so lehnte er das Ansinnen des Amtmanns Frielinghaus, Premierleutnants der Reserve, ab. Gleichzeitig erklärte sich der Verein aber bereit, Näscher dennoch auszuschließen, wenn der Amtmann die mündliche Behauptung, daß Näscher Sozialdemokrat sei, durch eine schriftliche ergänzen wolle. (!) Dessen weigerte sich der Amtmann so lange, bis er durch ein an den Verein gerichtetes Schreiben unterm 9. Juni d. J. dessen Auflösung verfügte. Da der Verein nunmehr „etwas Schriftliches in Händen" hatte, wurde Näscher sofort ausgeschlossen. (!) Am Tage der Auflösung betrug die Mitgliederzahl des Vereins 212, worunter 28 Veteranen und 5 Ehrenmitglieder. Gegen die Verfügung ist Beschwerde erhoben worden.

Diese Thatsachen sind interessant, aber nicht überraschend. Sie werden sich in ähnlicher Form noch oft wiederholen. Als es sich um die jetzt durchgeführte Erhöhung der Gehälter der oberen und mittleren Beamten handelte, wie viel ist da von den Beteiligten selbst gearbeitet worden, um die Erhöhung recht ausgiebig ausfallen zu lassen! Es ist natürlich keinem Menschen eingefallen, irgend einen Beamten deswegen zum Sozialdemokraten zu stempeln. Wenn aber ein armer Bergmann von seinem guten Rechte Gebrauch macht und sich an Bestrebungen zur Verbesserung seiner Lage beteiligt, dann kommt er in den Verdacht sozialdemokratischer Gesinnung. Recht bemerkenswert ist übrigens das Verhalten derjenigen, die, obwohl dem Vorstande nichts Nachteiliges über Näscher bekannt ist, und obwohl Näscher ein guter Kamerad ist, ihn dennoch sofort ausstoßen wollen, wenn es ihnen schriftlich gegeben wird, daß er Sozialdemokrat sei! Thatsächlich schließen sie ihn auch sofort aus, als sie es „schriftlich haben!" Inzwischen bestand aber der Verein gar nicht mehr, als Näscher ausgestoßen wurde; von einem aufgelösten Verein kann niemand mehr ausgestoßen werden. Doch damit möge sich die Instanz befassen, an die man jetzt appelliert hat. Der Fall lehrt wieder einmal, daß es sich für Leute, die nicht Gefahr laufen wollen, um ihrer politischen Ueberzeugung willen sich allerlei Weiterungen auszusetzen, dringend empfiehlt, den Kriegervereinen überhaupt fernzubleiben. Ein Zwang zum Beitritt existiert nicht, und wem seine politische Ueberzeugung teuer ist, wem also eine Bevormundung nach dieser Richtung hin als unwürdig erscheint der politischen Selbständigkeit des deutschen Bürgers, der lasse die Kriegervereine Kriegervereine sein!

Tagesgeschichte.

Ueber die Wahlparole bei den nächsten Reichstagswahlen finden unter den bürgerlichen Parteien gegenwärtig lebhafte Auseinandersetzungen statt. Der Kernpunkt des Streites ist die Frage, ob die Marinefrage zur Wahlparole erkoren, bezw. zu gebrauchen sei. Die Voss. Ztg. glaubt Anlaß zu der Annahme zu haben, „daß an einflußreichen Stellen ein Plan gewichtige Fürsprache finde, wonach die Marinefrage dergestalt zur Wahlparole gemacht werden soll, daß der Reichstag wegen der Ablehnung irgend einer Forderung für die Kriegsflotte aufgelöst und Deutschlands Machtstellung zur See das Schlagwort wird, nach welchem sich bei den Wahlen die Parteien gruppieren."

Das freisinnige Blatt hält diesen Plan für begreiflich und nach Lage der Verhältnisse auch gar nicht thöricht.

„Denn die Beziehungen der Regierung zur Wählerschaft sind augenblicklich so eigentümlich, daß auf eine oppositionelle Mehrheit gerechnet werden muß, wie sie der Reichstag überhaupt noch nicht gesehen hat. . . . . Was also wäre natürlicher als das Bestreben derer, die dem „allerneusten Kurs" folgen, die beweglichen Massen von dem Zug nach links zurückzuhalten? Als solches Mittel erscheint, da augenblicklich eine Militärfrage nicht auf der Tagesordnung steht, die Marinefrage. Das ist das Gängelband, mit dem man die nationalliberale Partei vielleicht zur Regierung zurückführen kann — vielleicht; denn daß alle nationalliberalen Wähler so beschränkt und verblendet sein könnten, über der Marinefrage alles zu vergessen, was in der jüngsten Zeit geschehen ist und in den nächsten fünf Jahren geschehen kann, ist uns mindestens zweifelhaft. Aber gewinnt die Marinefrage im nächsten Wahlkampf eine nennenswerte Bedeutung, so kann sie wenigstens einen Teil der Wählerschaft, die bisher als Hilfstruppe der Linken angesehen werden durfte, wieder veranlassen, der Rechten Vorspanndienste zu leisten. Das ist die Spekulation der Ratgeber, die sich entscheidenden Einfluß auf die Reichsregierung zuschreiben."

Die ultramontane Köln. Volksztg. schreibt zu demselben Thema:

„So oft die Regierung jetzt noch den Reichstag aufgelöst hat, weil er ihr den Willen nicht thun wollte, ist es den Liberalen, speziell den Links-Liberalen, schlecht ergangen. Ihre Truppen sind zu unverläßlich und können dem Aufgebote des gesamten Regierungs-Apparates mit Kriegs-Tamtam nicht standhalten. Das letzte Mal hatte freilich die Regierung nur mit Mühe und Not gesiegt. Die Mehrheit der Wähler hat sogar gegen die Militär-Vorlage gestimmt. Nur der Umfall der Antisemiten hat die Annahme der Vorlage ermöglicht; aber die Regierung hat doch schließlich ihren Willen gehabt und darauf kommt es an. Somit ist es begreiflich, wenn die Freisinnige Vereinigung eine Scheu vor der Wiederholung eines Wahlkampfes wegen Wehrfragen empfindet.

„Allein trotz aller Erfahrungen liegt gerade jetzt gar kein Grund vor, die Flinte ins Korn zu werfen, zumal schon so lange vor der Schlacht. Die Wahlen von 1893 sprechen doch auch dafür, daß es für die Regierung sehr gefährlich ist, die Kraftprobe noch einmal zu machen. Man kann da wirklich von einem Pyrrhus-Sieg reden; sie hat ihre Kraft dabei erschöpft und kann das Experiment kaum wiederholen. Vor allem muß man nicht vergessen, welche Unsumme von Mißvergnügen sich im Reiche inzwischen angehäuft hat, das sich bei den Wahlen gegen die Regierung Luft machen will. Es kommt hinzu, daß die Masse des Volkes, namentlich in Süddeutschland, der Marine viel gleichgültiger und verständnisloser gegenüber steht, als dem Landheere, dem fast jeder Wähler angehört hat. Also es liegt gar kein Grund vor, das Herz in die Hosen fallen zu lassen.

Marinekultus in der Schule. Wie die Zeit berichtet, hat der Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wilhelmshöhe seinen früheren Lehrer am Gymnasium, Prof. Dr. Kius, zur Tafel gezogen und mit demselben eingehend den Geschichtsunterricht besprochen. Dabei flocht der Kaiser unter anderem auch die Mahnung ein:

„Schärfen Sie nur der Jugend ein, daß eine tüchtige Flotte für das Deutsche Reich eine Lebensbedingung ist."

Tags darauf ließ der Kaiser für die Lehrer- und Schülerbibliothek ein Exemplar des Werkes von Wislicenus über Deutschlands Seemacht überreichen.

Was uns not thut. Der neue an Thielmanns Stelle ernannte deutsche Botschafter in Washington, Herr von Holleben, ist ein ehemaliger Offizier des Gardehusaren-Regiments.

Nun kann's nicht fehlen; uns thut ja vor allem kavalleristische Schneidigkeit not.

Was ein Offizier nicht darf. Seinen Abschied als Reserveoffizier hat nach einer Mitteilung der Zeit Dr. W. Ruprecht in Göttingen, Mitinhaber des dortigen bekannten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970831-15/fragment/page=0001

Buchverlages Vandenhoeck u. Ruprecht, auf Antrag des Bezirkskommandeurs erhalten, weil er nicht aus dem nationalsozialen Verein austreten wollte. Ruprecht gehörte seit 18 Jahren der Reserve seines Regiments an, hat zahllose Uebungen mitgemacht und besaß seit einigen Jahren die Qualifikation zum Hauptmann. Daß persönlich oder dienstlich gegen ihn nicht das Geringste vorliegt, hat ihm im Laufe einer Unterredung im Mai der Bezirkskommandeur selbst versichert. Das erste Abschiedsgesuch wurde von dem Bezirkskommandeur Major Schönbeck wegen der Motivierung beanstandet, weil Herr Ruprecht darin schrieb, er bitte um seinen Abschied, nachdem ihm die Wahl gestellt sei, entweder seine politische Thätigkeit als Mitglied des betreffenden Vereins aufzugeben oder auf seine Stellung als Offizier zu verzichten, da er seiner ehrlichen Ueberzeugung nach dem Kaiser und Vaterland besser durch jene Thätigkeit dienen könne, als wenn er noch einige wenige Jahre dem Heere angehöre. Der Bezirkskommandeur wies dies Gesuch zurück mit dem Bemerken, der nationalsoziale Verein habe seiner Zeit die streikenden Hamburger Hafenarbeiter unterstützt und damit sich in direkten Gegensatz mit den darüber bekannt gegebenen allerhöchsten Ansichten befunden. Die Begründung des Abschiedsgesuches enthielte somit eine Belehrung an den Kaiser und könnte dasselbe deshalb nicht eingereicht werden. Das Gesuch wurde dann ohne die beanstandete Motivierung wiederholt.

Vom Henkerbeil. Einer der höchsten, wenigstens während seiner Amtswaltung sehr hochstehenden Reichs-Beamten, der Scharfrichter Reindel, hat seine goldene Hochzeit gefeiert. In einem solchen Augenblick schaut man wohl auf die zurückgelegte Strecke der Lebenslaufbahn, und fragt sich, ob man mit sich zufrieden sein darf. So der Wanderer, wenn er bei Sonnenuntergang die letzte Höhe erklommen hat. So der Staatsanwalt, wenn er nach Jahren, Monden, Tagen der beantragten — oder der zum Glück etwas dahinter zurückbleibenden, wirklich verhängten Freiheitsstrafen aufsummiert. So der Millionär, wenn er Kassenschluß macht. Und Freund Reindel? Vielleicht schmunzelt er. Ursache kann er haben: 188 Hinrichtungen, worunter 20 doppel und eine dreifache. Auf Schlesien kommen davon 31 Fälle (auf die Million Einwohner 7,5) — Rheinprovinz 24 (5,6) — Ostpreußen 19 (9,5) — Westfalen 15 (6,8) — Brandenburg 13 (13,6) — Sachsen 13 (5,4) — Westpreußen 12 (8,6) — Posen 12 (7) — Berlin 10 (6) — Hannover 9 (4) — Mecklenburg 9 (41) — Braunschweig 7 (18) — Schleswig-Holstein 6 (5) — Pommern 4 (2,7) — Reuß j. L. 2 (18) — Hessen-Nassau 1 (0,6) — Meiningen 1 (5)

Ausland.

Frankreich. Das Steigen der Brotpreise in Frankreich hat unter der Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. Es handelt sich um das Steigen der Brotpreise von 80 auf 90 Centimes für das vierpfündige Brot. Die Sozialisten und die fortschrittlichen Radikalen mit ihnen verlangen, daß Meline den Getreidezoll von 7 Francs pro Doppelzentner aus eigener Machtvollkommenheit aufhebe, oder wenn er dies nicht wolle, die Kammern einberufe, um der drohenden Not des Arbeiterstandes durch andere Maßregeln zu steuern. So wird z. B. der Vorschlag gemacht, daß das vierpfündige Brot bei den Bäckern unter keinen Umständen über 80 Centimes kosten dürfe, und daß der Staat oder die Gemeinden für die Mehrkosten aufkommen sollten. Davon war auch im Pariser Stadthause die Rede, wo der Vorstand des Gemeinderats zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentrat. Die Mehrheit der Anwesenden sah jedoch von diesem Zwangsmittel ab und einigte sich darüber, bei dem Ministerpräsidenten einen Schritt zu thun, damit nicht nur das fremde Getreide, sondern auch das fremde Mehl bis auf weiteres zollfreien Zutritt in Frankreich habe.

Bulgarien. Ein vornehmer Mörder in schwerer Kerkerhaft. Detschkow Boitschew, der wie aus den Berichten über den Philippopeler Sensationsprozeß ersichtlich ist, wegen Ermordung der Sängerin Anna Simon zu lebenslänglicher schwerer Kerkerstrafe verurteilte ehemalige Rittmeister und fürstlich bulgarische Adjutant, lebt nach aus Sofia vorliegenden Berichten in seinem Gefängnisse sehr behaglich. Die ganze Kerkerstrafe besteht darin, daß er tagsüber nicht ausgehen darf. Er empfängt aber Besuche, so oft er will, speist für sein eigenes Geld und ist bester Laune. Er bewohnt, statt in der Kerkerzelle zu sitzen, ein freundliches Zimmer im Direktionsgebäude; des Nachts öffnen sich ihm die Kerkerthore, und Boitschew geht seinem Vergnügen nach. Bezeichnend ist es auch, daß Boitschew noch immer nicht aus der Liste der Armee gestrichen ist und als Rittmeister der Reserve weitergeführt wird.

Wie weiter mitgeteilt wird, scheint der Prozeß Boitschew, welcher mit der Verurteilung des Kleeblattes Boitschew-Novelics-Wassiljew seinen Abschluß finden sollte, wieder aufleben zu wollen. Boitschews Freunde sind nämlich entschlossen, für die Wiederaufnahme des Prozesses einzutreten, nachdem sie neue Zeugen ausfindig gemacht haben, die die „Schuldlosigkeit" Boitschews nachzuweisen im stande wären. Daß es sich hierbei nur um eine Komödie handelt, die den Zweck hat, Boitschew und Novelics die Freiheit und event. auch ihre Würden zurück zu geben, geht schon aus dem einen Umstande hervor, daß die Freunde Boitschews den neuerlichen Prozeß vor ein Militärgericht bringen wollen. Wenn die Opposition dieses Beginnen nicht vereitelt, dürfte, sobald in Europa ein wenig Gras über die Affaire gewachsen ist, die Wiederaufnahme des Prozesses vor einem Militärgerichte in aller Stille vorgenommen werden.

Rußland. Die Katastrophe auf dem Chodinskyfeld bei den Moskauer Krönungsfestlichkeiten hat, wie deutsche Mitglieder des Aerztekongresses von russischen Kollegen erfahren, mehr denn 4000 Opfer gefordert, was mit allen Mitteln zu verheimlichen versucht wurde.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Ein neuer Geheimbundsprozeß steht in Aussicht und zwar wird er sich in Beuthen abspielen. Die Hauptangeklagten sind, wie der Sächs. Arb.-Ztg. berichtet wird, der Uhrmacher Eduard Tusker, der gegenwärtige Vertreter der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, der Schuhmacher Aug. Wagtarek und der Tischler Karl Koritzky. Die übrigen Angeklagten, ihren Namen nach sämtlich Polen, sind Bergarbeiter. Die Angeklagten, die sämtlich in Beuthen und Umgegend wohnen, werden beschuldigt, an einer geheimen Verbindung teilgenommen zu haben; gegen einige von ihnen soll die Anklage auch auf Betrug lauten. Die Zahl der Belastungszeugen beträgt 17; unter ihnen befinden sich der königl. Landrichter Below, der Polizei-Inspektor Bender und der königl. Grenzkommissar Mädler, das Hauptorgan zur Ueberwachung der politischen Bewegung des oberschlesischen Industriebezirks. Die übrigen Zeugen sind Arbeiter.

§ Ein Redakteur in Ketten! Genosse Schulze, der als verantwortlicher Redakteur der Sächs. Arbeiterztg. 1½ Jahr Gefängnis gegenwärtig in Hohenleck verbüßt, wurde gefesselt nach Dresden zu einer Berufungsverhandlung transportiert. Als Genosse Steiger in Leipzig gefesselt worden war, erhob sich ein Entrüstungssturm selbst in den bürgerlichen Kreisen. Der Justizminister beeilte sich, zu versichern, daß dies lediglich nur eine Eigenmächtigkeit des Transportieurs gewesen sei, in den Intentionen der Regierung liege eine solche Fesselung nicht. — Hat sich die Ansicht der Regierung geändert? Es ist ein unerhörter Zustand, daß ein Mann, der wegen seiner politischen Meinung im Gefängnis schmachtet, transportiert wird wie ein Raubmörder oder Totschläger. Wann schafft das Ministerium hier endlich einmal Remedur? — Genosse Schulze sollte in einem Strafmandatsbericht den Zigarrenfabrikanten Lötsch-Löbau beleidigt haben. Die in erster Instanz ausgeworfene Strafe von 1 Monat Gefängnis wurde vom Berufungsgericht auf 14 Tage Gefängnis herabgesetzt.

§ In Bremen hatte eine beim Streik in der Jutespinnerei beteiligte Arbeiterin eine andere am Arm gefaßt und ihr zugerufen, sie möge nicht zur Arbeit, sondern nach Hause gehen. In dieser harmlosen Handlung erblickte das Schöffengericht eine Verletzung des § 153 der Gewerbe-Ordnung und verurteilte die Arbeiterin zu 5 Tagen Gefängnis. Das Landgericht erkannte dagegen auf Freisprechung — selbstverständlich würden wir sagen, wenn die gegenwärtige Rechtsprechung in Deutschland nicht gerade eine Fülle von drakonischen Auslegungen des § 153 gezeitigt hätte.

§ Gegen das Volksblatt für Harburg schweben zur Zeit fünf Beleidigungsprozesse (3 Gen. Thiel, 2 Gen. Kaufmann).

§ In Crimmitschau i. S. sollte Frau Greifenberg aus Berlin in einer Textilarbeiterversammlung über das Thema sprechen: „Die Arbeiterin in der Industrie und in der Familie." Die Stadtpolizeibehörde verbot jedoch die Versammlung, da nach der Auskunft, die man über die Referentin „herbeigezogen" habe, „in Verbindung mit der Art des gewählten Themas" angenommen werden müsse, daß der Zweck der Versammlung sei, zu Gesetzesübertretungen aufzufordern oder dazu geneigt zu machen. Die Auskunft hat man „herbeigezogen"? Ei Herrjeles die Sachsen sprechen doch sonst das reenste Deutsch! — Doch Spaß bei Seite! Die Stadtpolizeibehörde von Crimmitschau hat vielleicht sagen wollen, die Begründung des Verbots sei an den Haaren herbeigezogen worden, was freilich auch kein klassisches Deutsch wäre, aber sachlich vollkommen zuträfe. Frau Greifenberg hat trotz der vielen Vorträge, die sie in den verschiedensten Gegenden Deutschlands gehalten hat, noch nie eine Strafe erlitten, und deshalb liegt, soweit es sich um ihre Person handelt, nichts vor, das die Annahme berechtigt erscheinen lassen könnte, der Zweck der Crimmitschauer Versammlung sei gewesen, zu Gesetzesübertretungen aufzufordern oder dazu geneigt zu machen.

Parteinachrichten.

— Der sozialdemokratische Verein für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis hat bisher in seinem Kreise zirka 3300 Mk. an Ueberschwemmte verteilt und zwar in Beträgen von 10—200 Mk. Das meiste davon entfällt auf Deuben und Potschappel.

— Die Wahlagitation in der West-Priegnitz beginnt erst und soll wird unserer Partei gegenüber flott das Geschäft der Saalabtreiberei praktiziert. In Lenzen, wo der Kandidat unserer Partei, Genosse Hintze, kürzlich Sonntags sprechen sollte, erklärte der Wirt tags vorher, daß er den Saal nicht hergebe. Am vergangenen Sonntag sollte in Putlitz eine Versammlung abgehalten werden, auch da erklärte der Wirt, daß seine Versammlung tagen könnte. In den mehr als hundert Orten des Kreises haben unsere Genossen nur ein Lokal und zwar in Wittenberge.

— Für die Beteiligung an den Landtagswahlen sprachen sich aus der sozialdemokratische Wahlverein in Blumenau (Schlesien), die Parteiversammlung in Iserlohn, die Volksversammlung in Hamburg, fünf Versammlungen in Berlin; dagegen die Parteiversammlung in Fürstenwalde und der dritte Berliner Wahlbezirk.

Arbeiterbewegung.

Ueber die Ergebnisse des Scherbengerichts der tariftreuen Buchdrucker gegen die Opposition läßt sich noch kein volles Bild gewinnen. Sicher ist, daß der Doblinsche Koup zu keinen Gunsten ausgeschlagen ist. Ueber das Resultat in Berlin meldet der Vorwärts:

Bei der heute, Sonnabend, den 28. August stattgehabten Auszählung der vom Verbande der deutschen Buchdrucker ausgeschriebenen Urabstimmung wurde im Gau Berlin folgendes Resultat ermittelt:

Für die erste Frage: Halten Sie die auf Grund der Beschlüsse des Leipziger Pfingstkongresses entwickelte Thätigkeit der sogenannten Opposition gegen das Verbandsinteresse gerichtet? stimmten mit Ja: 2406 Mitglieder, mit Nein: 1201 Mitglieder.

Für die zweite Frage: Wünschen Sie, daß seitens der Verbandsleitung gegen die Verbandsschädiger nach Absatz a und b im § 5 des Statuts vorgegangen wird? stimmten mit Ja: 2222 Mitglieder, mit Nein: 1417 Mitglieder.

Ungiltig waren 62 Stimmen.

Und der Vorwärts hat kein einziges Wort der Entrüstung über das in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung einzig dastehende Vorkommnis.

Die Korbmacher in Bernburg haben eine Lohnerhöhung für die sog. Kuge forderte erlangt. Statt bisher 4.50 Mk. (nicht 3.50 Mk., wie es irrtümlich in einer Notiz hieß) verdient der Lohn jetzt 4.70 Mk.

Ausland.

Schweden. Der Kongreß der skandinavischen Schuharbeiter in Kopenhagen war beschickt von 19 dänischen, 6 schwedischen und 15 norwegischen Delegierten. Die gewerkschaftliche Bewegung im Schuharbeiterfach begann in Dänemark bereits 1873. Heute zählt der Kopenhagener Verband 2000, die Provinzverbände 1200 Mitglieder, die sich auf 46 Lokalvereine verteilen. In den meisten Fabriken beträgt die Arbeitszeit 9½ Stunden. Eine Kopenhagener Fabrik hat versuchsweise 9stündige Arbeitszeit eingeführt. — Der schwedische Verband zählt ebenfalls 2000 Mitglieder. Auch in Schweden ist an einigen Orten ein 9stündiger Arbeitstag eingeführt. — In Norwegen giebt es 15 Vereine mit 600 Mitgliedern. — Beschlossen wurde, einen Verband skandinavischer Schuharbeiter zu begründen. Der nächste Kongreß soll 1900 in Kopenhagen abgehalten werden.

Der Streik der Florentiner Strohhutflechterinnen. Man schreibt uns: Das Streikfeuer unter den armen Strohhutflechterinnen in Florenz, Signa, Empoli, Lastra und Porto di Mezzo, das dem Aufsehen nach, bereits völlig erlöscht war, lodert wieder empor, und zwar mehr deshalb als je zuvor. Nichts, absolut nichts, ist bis jetzt gethan worden, um die jeder Beschreibung spottende elende Lage der Arbeiterinnen zu bessern und die Ursachen des Streiks, auf Grund der im vorigen Jahre getroffenen Vereinbarungen, zu beseitigen. Man hätte der von Japan kommenden Konkurrenz die Stirne bieten und die Einmischung der „Zwischenmeister", die die Arbeiterinnen auf das schamloseste ausbeuten, unterlassen müssen. Das Elend unter den Flechterinnen ist geradezu haarsträubend; die Arbeiterinnen ziehen mit ihren Säuglingen an der Brust durch die Straßen und betteln an den Thüren der Wohlhabenden um ein Stückchen Brot. Sie verlangen von ihren Arbeitgebern nichts weiter, als daß die Arbeit nach Recht und Billigkeit verteilt und die Hungerlöhne um ein geringes erhöht werden. Besonders erbittert sind die Arbeiterinnen darüber, daß auch reiche Bäuerinnen in den Mußestunden sich mit der Strohflechterei beschäftigen und den Aermsten der Armen das Brot aus dem Munde nehmen. Für einen Hut mit 13 Flechtreihen zahlen die „Zwischenmeister" jetzt acht bis zehn Pfennige. Die Flechterinnen verlangen nun einen Aufschlag von acht Pfennigen für jeden Hut. Die Agitation

---

Die Zurichterin.

Ein Sittenbild aus der Berliner Mäntel-Konfektion

von Franz Held.

7] [Nachdruck verboten].

Anna lebte jetzt trotz ihrer wöchentlichen acht Mark nicht viel besser, wie früher. Sie sparte sich den Bissen vom Munde ab, um sich ein germaßen bessere Wäsche und heile Schuhe kaufen zu können. Denn ihr arg vernachlässigtes Aeußere war ihrem Sinn für Reinlichkeit und Ordnung im höchsten Grade peinlich.

Jeden Mittag, wenn die anderen in eine billige Volksküche essen gingen, zu 20 oder gar 30 Pfennig das Kouvert (eine Hülsenfrucht-Suppe und etwas Gemüse und Kartoffeln, hier und da auch ein Stückchen schlechtes Rindfleisch), blieb sie in der Arbeitsstube und aß sich aus der „Klappe" im Nebenhaus durch die Portiersfrau eine Tasse Kaffee zu 5 Pfennig holen. Sie aß dazu meist ein Stück Zwieback-Leberwurst, zum gleichen Preise, und ein Semmelchen zu 3 Pfennig. Das war ihr ganzes Mittagsbrot — so hatte sie selbst wenn sie warm nur zu zwanzig Pfennig gerafelt hätte, doch immerhin noch gespart — ganze sieben Pfennige!

Einmal bekam sie während der Arbeit einen Ohnmachtsanfall. Infolgedessen hörte Frau Schenk durch die anderen Mädchen von ihrer schlechten Ernährung. Als man sich am Abend zum Aufbruch rüstete, bedeutete sie Anna, noch ein bischen da zu bleiben.

Ob sie sich die Schwindsucht anhungern wolle?

„Ja, was soll ich denn anfangen?" verteidigte sich Anna. „Ich kann doch nicht ewig in Lumpen herum laufen."

„Das ist sehr schön von Ihnen, daß Sie so sparsam sind!" meinte die Matrone mit ihrem wohlwollenden, bemutternden Ton. „Und deshalb will ich Ihnen auch etwas helfen. Sehen Sie, wenn Sie immer so dürr bleiben, dann bekommen Sie nie ein Verhältnis. Und das hat ein armes Mädchen, wie Sie, unbedingt nötig."

Anna sah sie groß an.

„Wie so — nötig?!" fragte sie.

Aber ihre Arbeitgeberin ließ sich auf keine Begründung dieser Naturnotwendigkeit ein. Sie hielt die Frage für pure Ziererei.

„Es giebt ein einfaches Mittel, um fortwährend zu werden," fuhr sie gleichmütig fort. „Sie brauchen darum gar nicht einmal besser zu essen. Nehmen Sie täglich nur eine ganz kleine Idee Arsenik! Dann sollen Sie 'mal sehen! Wie Teig gehen sie dann auf."

„Arsenik?!" rief Anna, gelind entsetzt. „Aber das ist doch giftig!"

„In ganz wenigen Dosen nicht. Und Sie werden voll und blühend dadurch. Bekommen einen prachtvollen Teint, matt und doch rosig. Verlassen Sie sich d'rauf! Eine Freundin von mir hat's versucht. Wenn Sie wollen, verschaff ich's Ihnen."

„Wohet bekommen Sie's denn?"

„Eben von dieser Freundin. Der ihr Vater war Doktor, in Pommern irgendwo. Dem hat sie's gemacht, eine ganze große Büchse voll."

Anna kaute an ihrem Schürzenband. Die Vorstellung von jugendlicher Blüte ihrer armen Glieder berauschte das verkümmerte Mädchen. Sie würde dann ein Anrecht auf Lebensgenuß haben — Liebe erwecken können, und Liebe erwidern!!

„Und Sie wollten es mir wirklich geben?"

Hastig stieß sie es heraus, halb ungläubig.

„Gern" erwiderte Frau Schenk. „Und unentgeltlich. Ich kann nicht mit ansehn, daß Sie so elend werden."

Am nächsten Abend schon bekam Anna ihre ganz winzige Portion Arsenik, für die nächste Woche in sieben kaum sichtbaren Päckchen abgeteilt.

Anna konnte sich aber doch nicht entschließen, das Gift einzunehmen. Sie hatte eine zu große Furcht davor, nach allem, was sie von der schrecklichen Vernichtungskraft dieser Substanz gehört und gelesen hatte. Der wohlwollenden alten Dame erzählte sie indessen, sie hätte es genommen. Denn sie fürchtete, sie sonst zu erbosen.

Die Zurichterin gab ihr von da an allwöchentlich ihr genau abgemessenes Quantum — das sie jedesmal zurückstellte.

An einem lauen, leise durchfeuchteten Abend im April gingen die Mädchen aus der Arbeitsstube weg. Es war schon ganz warmes Wetter, sie nahmen deshalb ihre Jackette auf den Arm.

„Komm', laß uns durch die Passage gehen!" sagte Jenny zu Anna.

„Ach nein, da ist so ein Gedränge drinnen —"

„Das ist ja grade fein!" meinte die Rote.

Anna ließ sich denn auch überreden. Einige Kolleginnen, die über die Friedrichstraße vorangingen, waren schon in der großen, hohen Thorwölbung verschwunden.

Sie traten also ebenfalls ein.

Die Schaufenster strahlten hell-rotgelb. Von ihrem weichen Widerschein glitzte der dünne Schmutz, der den steinbelegten Fußboden der Wandelhalle überzog. Er war von draußen durch das Publikum hereingeschleift und hier ganz platt getreten worden von dem unablässigen Auf und Nieder Tausender Sohlen.

Während die Passage in ihrem unteren Teil taghell erleuchtet war, lag unter ihrer Mittelglas-Wölbung bereits Dunkelheit. Aus den orangerot strahlenden Fenstern der ersten Etage des Panoptikums drang Musik hinab. Dort konzertierte eine Zigeuner-Kapelle.

In den blinkenden Schaufenstern zu beiden Seiten des Menschenstroms lagen falsche Bijouterien aus, unzüchtige Photographien oder dito Bücher, verdächtige Gummi-Artikel und allerlei fast wertloser, aber hier teuer ausgezeichneter Krimskrams von schundhaften Galanteriewaren (die Läden-Inhaber kannten ihr Publikum). Davor standen junge, schlecht gekleidete Mädchen und betrachteten bedrückt die Herrlichkeit hinter den Scheiben. Es waren meist Fabrikarbeiterinnen und Näherinnen, auf dem Heimweg begriffen. Hier und da plauschte sich auch eine aufgedonnerte Prostituierte dazwischen auf, wenn sie sich grade von einem Herrn verfolgt wußte. Sie stellte das durch Seitenblicke in die Spiegelscheiben der Läden fest. So wollte sie ihm bequeme Gelegenheit zum Ansprechen geben.

Einige Prostituierte saßen auch an einem Tischchen im Freien vor dem Café Panoptikum, wo ein Teil der Passage für die Café-Gäste durch ein Latten-Spalier reservirt ist, an der Biegung des Wandelganges.

Im Innern des Cafés sah man Herren mit erhobenen Zeitungen lesen. Dem Café gegenüber drängte sich eine gaffende Menge vor dem Entgelten der an Cafaus Panoptikum gehört und in dessen Parterrefenstern immer etwas Besonderes zu sehen ist, etwa Kaiser Wilhelm der Siegreiche und seine Paladine, oder die Verlobung bei der Laterne, oder Jack der Aufschlitzer, oder eine Parade von deutschen Neger-Soldaten in Kamerun.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970831-15/fragment/page=0002

erfaßt immer weitere Kreise, aber Ruhestörungen sind bis jetzt nirgends vorgekommen. Trotzdem werden Truppen im Streikgebiet zusammengezogen, um im geeigneten Moment „eingreifen" zu können.

Internationaler Kongreß für Arbeiterschutz.

Zürich, den 28. August.

Nach Erledigung der Fragen des Achtstundentages und der Frauenarbeit hat der Kongreß keine Frage mehr zu erledigen, in der es zu prinzipiellen Auseinandersetzungen und zu Kraftproben zwischen den verschiedenen Parteien kommen könnte. Und da keine Kämpfe mehr bevorstehen, ist bei manchem auch das Interesse erlahmt. Namentlich da, wo die Vertreter der katholischen Arbeiterpartei und die — von ihnen scharf zu scheidenden Christlich-Sozialen (gescheitelte und geschorene) bisher saßen, sind gähnende Lücken.

Die Frage der Nachtarbeit und der Arbeit in gesundheitsschädlichen Betrieben ist keine Parteifrage, und dem Organisationskomitee muß das Zeugnis erteilt werden, daß es die Resolutionen sehr sorgfältig und im humansten Geiste ausgearbeitet hat, so daß die Sektion so gut wie nichts zu ändern und nur wenig hinzuzufügen hatte. Der einzige erwähnenswerte Zusatz ist die allerdings wichtige Bestimmung, daß da, wo Nachtarbeit notwendig, die gesamte Arbeitszeit den gesetzlichen Normal-Arbeitstag nicht übersteigen darf. Nach dem eichöpfenden und in jeder Hinsicht vortrefflichen Referat des Professors Erismann war kein Grund für eine längere Debatte. Ueber die Frage der Nachtarbeit sprechen nur noch Engländer, welche die Gelegenheit benutzten, die Fragen des englischen Sabbats und der Hausarbeit zu streifen und die Entschlossenheit der englischen Arbeiterklasse, den Achtstundentag und zwar den gesetzlichen Achtstundentag, um jeden Preis und mit allen Mitteln der Agitation zu erkämpfen.

Die Engländer sind auf diesem Kongreß, der sich mit praktischen, unmittelbar erreichbaren Forderungen zu beschäftigen hat, in einer eigentümlichen Lage. Sie vertreten das höchstentwickelte Industrieland der Welt, welches auch die höchstentwickelte Fabrik- und Arbeiterschutz-Gesetzgebung besitzt und welches durch seine eigenartige Entwickelung, wozu noch die insulare Abgesperrtheit hinzukommt, ein eigenartiges, scharf hervortretendes nationales Gepräge erhalten hat. Der englische „Sabbat" ist etwas für die übrigen Völker schwer verständliches, und für die Engländer ist es schwer verständlich, daß die Mehrheit des Kongresses ihre Abneigung gegen den Sabbat nicht teilt.

Unsere Sonntagsruhe ist grundverschieden von dem englischen Sabbat, und wenn die Deutschen u. s. w. die Sonntagsruhe verlangen und die Engländer den Sabbat verurteilen, so haben beide total verschiedenes im Auge. Und daraus entspringen natürlich Mißverständnisse, die übrigens am besten durch die Engländer selbst zu beseitigen sind. Sie sollen ihrem Sonntag den pharisäischen Sabbat-Mantel ausziehen und ihn zu einem Tag der Ruhe nicht bloß, sondern auch der Erholung und des geistigen Genusses machen — dann wird die Sonntagsruhe, die wir erstreben, den Engländern nicht länger als reaktionäres Pfaffenwerk erscheinen.

Auch über die Arbeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben wird nur kurz debattiert. Bloß zwei Redner sprachen, darunter ein Engländer.

Und die Resolutionen der Sektion betreffend beide Punkte werden einstimmig angenommen.

Es herrscht eine sehr verjöhnliche Stimmung auf allen Seiten; und die katholischen Vertreter sind sichtlich bemüht, sich demokratisch und liberal — welch letzteres oft mehr ist als demokratisch — zu zeigen.

Die morgige Sitzung wird unzweifelhaft ebenso ruhig verlaufen, wie die heutige.

Apropos, unter den „Gästen" des Kongresses befindet sich auch ein „von Raumer, Berlin". Dieser von Raumer, Berlin, ist von der Berliner Polizei gesandt. Zu welchem Zweck, das ist das Geheimnis der Berliner Polizei. Zu spionieren ist nichts; alles was geredet und getan wird, geschieht im hellen Lichte des Tags und nicht die kleinste Einzelheit entzieht sich der öffentlichen Berichterstattung. Also welchen Sinn hat es, einen besonderen Polizeigenossen von Berlin nach Zürich zu schicken, und dafür etliche hundert Mark, wenn nicht etliche tausend — denn die Reisen dieser Herren sind in der Regel höchst kostspielig — auszugeben?

In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Kongreß mit der Einsetzung eines internationalen Arbeiterschutzamtes. Vorläufig wurde das Organisationskomitee des Kongresses mit dem Rechte der Kooptation als internationales Komitee eingesetzt. Die vorgeschlagenen Resolutionen wurden mit bloß unwesentlichen Abänderungen angenommen. Einstimmige Annahme fanden die Resolutionen Aders und Pennerstorfers, von denen der erste als Meinung des Kongresses festlegt, daß mit der Berufung auf die Wichtigkeit einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung niemals die Weiterentwicklung der nationalen Arbeiterschutzgesetzgebung verschleppt werden dürfe. Pennerstorfer hatte die Forderung unbeschränkter Koalitionsfreiheit der Arbeiter aufgestellt.

Liebknecht hält hierauf die Dankrede an das vorbereitende Komitee, das Bureau des Kongresses und an die Referenten, er hob das Gemeinsame, das den Kongreß zusammengeführt hatte, hervor, nämlich sei es, daß ohne jede Beeinflussung der Verhandlungen geführt werden konnten. Ein „Gottesfriede" habe sozusagen während der Versammlungen des Kongresses geherrscht, er pries hierauf die freiheitlichen Institutionen der Schweiz. Nach dem sich der einmütige, lebhafte Beifall gelegt hatte, äußerte sich in ähnlichem Sinne Decurtins.

In seiner Schlußansprache stellte der Präsident Scherrer nochmals den durch die Verhandlungen gewonnenen gemeinsamen Boden ab. Mit Dankesworten an alle Teilnehmer und an die Vertreter der Regierungen schloß er den Kongreß.

Die katholischen Kongreßdelegierten haben die Anbahnung einer internationalen Organisation der katholischen Sozialreform beschlossen und zu diesem Zweck eine Kommission ernannt.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S. 30 August 1897.

* **Die Lassallefeier** wird Dienstag abend in Prinz Karl begangen werden. Am 31. August 1864 war es, als der kühne Vorkämpfer der deutschen proletarischen Bewegung im kräftigsten Mannesalter seinem Wirkungskreis durch den Tod entrissen wurde. In die Herzen der Arbeiter ist Lassalles Name unvergänglich eingegraben; und die Erinnerung an seinen Tod vereinigt jährlich Hunderttausende zu einfacher, würdiger Feier. Auch für die morgende Lassalle-Feier ist ein reichhaltiges, passendes Programm aufgestellt worden. Chorvieder und Orchesterpiecen folgen einander in ensprechender Abwechselung. Die Feier wird eröffnet durch eine Festrede unseres Reichstagsabgeordneten Fritz Kunert.

* **Genosse L. Salomon** ist am vergangenen Donnerstag nach Verbüßung seiner viermonatlichen Gefängnisstrafe aus Zwickau in die neudeutsche Freiheit zurück gekehrt. Glücklicherweise hat er nicht allzu sehr an Leib und Seele Schaden gelitten.

* **Kein Strafaufschub.** Dem Maurer Kohlhardt, der wegen Beleidigung des Herrn Ob.-Pol.-Insp. Weydemann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist — es handelte sich um eine Aushändigung einer Boykottkarte an einen Kriegervereinler — ist der erbetene Aufschub des Strafantritts nicht bewilligt worden. Da unser Parteigenosse sein Gesuch damit begründet hat, er könne, wenn er erst nach Beendigung der Bausaison anzutreten brauche, für den Unterhalt seiner Familie auf die Zeit der Internierung sorgen, und da es der Staatsanwaltschaft doch ziemlich gleichgiltig sein kann, wann die Strafe verbüßt wird, so wäre es nicht uninteressant, die geheimen Gründe und Erwägungen kennen zu lernen, die bei Ablehnung des Gesuchs maßgebend gewesen sind.

* **Zur Gewerbegerichtswahl.** In der nächsten Freitag abzuhaltenden Sitzung des Gewerkschaftskartells wird die Liste der Kandidaten fürs Gewerbegericht zusammengestellt werden. Auch sind bis Freitag laut Beschluß der vorigen Sitzung die kleinen Zusammenstellungen über Stand und Wünsche betreffs des Herbergswesens von den einzelnen Gewerkschaften einzureichen.

* **Krankengeldbezug und . . . Betrug.** In einem Spezialfall hat das Kammergericht entschieden: der Krankengeld bezieht und zu Hause während der Zeit sich Neben-Erwerb verschafft, macht sich des Betrugs schuldig.

* **Schlafstellen.** Wie in anderen Städten finden jetzt auch hier eingehende Prüfungen der Schlafstellen statt, um festzustellen, ob dieselben in Bezug auf Luft, Licht und Räumlichkeit den gesetzlichen Anforderungen genügen.

* **Verunglückt** ist heute früh das Dienstmädchen des Kaufmanns Naumdorf in der Reitstraße. Die Bedauernswerte kam beim Abspringen von der elektrischen Bahn so unglücklich zu Falle, daß sie sich den Kopf aufschlug. Eine Blutlache bezeichnete die Stelle des Unfalls. Die Verunglückte wurde in das Haus ihres Dienstherrn getragen, vor dem der Unfall sich ereignete.

* **Ein Radfahrer** wurde gestern nachmittag im Steinweg, als er einem Motorwagen ausweichen wollte, vom Wagen ergriffen und vom Rade geschleudert. Es wurde ihm eine große Zehe abgefahren, so daß er in die Klinik geschafft werden mußte.

* **In die hiesige Klinik wurden aufgenommen:** der Schiffer W. Albrecht aus Schönebeck (Er rutscht des rechten Auges durch Fallen auf einen spitzen Pflock) — der Schüler Max Conrad (Verletzung des linken Auges durch eine Zirkelspitze) — der Kalkträger W. Richter (Verletzung des Hüftgelenks durch einen Sturz aus 3 Meter Höhe) — der Werkführer O. Sänger aus Dessau (Schädelbruch und Verstauchung des Rückens durch Sturz von einer Steintreppe) — der Schüler Richard Schultz aus Sangerhausen (Bruch des Schultergelenks, Quetschungen am Kopf und Rücken beim Fallen von einem Baume) — das Dienstmädchen Johanne Böhner aus Bitterfeld (Bruch des Unterarms beim Fallen vom Fensterbrett) — der Kutscher Ad. Weinreich (Knöchel- und Unterschenkelbruch beim Fallen vom Wagen).

Zeitz. Die Partei-Versammlung am Freitag abend im Heiteren Blick war schwach besucht. Genosse Leopold referierte über „Die Landtagswahlen und die Sozialdemokratie." Nach längerer Diskussion an der sich mehrere Genossen beteiligten, wurde der Wunsch ausgesprochen, daß der Hamburger Parteitag die Kölner Resolution aufheben möge, es aber den Parteigenossen der einzelnen Kreise überlassen sollte, ob sie in die Wahlbewegung eintreten oder nicht. Hiermach folgte die Besprechung über die in Halle und Brodtz stattfindenden Parteitage. Nach längeren Ausführungen über verschiedene Angelegenheiten, die in beiden Versammlungen zur Sprache zu bringen sind wurden 2 Genossen nach Halle und 4 Genossen zum Kreistag in Brodtz delegiert.

Noch eines Vorganges muß Erwähnung geschehen, der nicht berührt worden wäre, wenn nicht die Zeitzer Zeitung in ihrer letzten Nummer darüber geschrieben hätte. Bei Beginn obiger Versammlung teilte nämlich der Einberufer Genosse Leopold dem Berichterstatter besagter Zeitung mit, daß die Versammlung eine sozialdemokratische Partei-Versammlung sei, zu der nur Sozialdemokraten Zutritt hätten. Der Berichterstatter berief sich darauf, daß die Versammlung als öffentliche einberufen sei und holte sich dann Auskunft bei den übermachenden Beamten, die aber auch wohl nicht befriedigend ausfiel, denn der Berichterstatter verließ den Saal. Genosse Morin nahm noch das Wort, um jenem Herrn zu bedeuten, daß die sozialdemokratischen Arbeiter den Berichterstatter der Zeitzer Zeitung deshalb nicht in ihren Versammlungen dulden, weil jene Zeitung jedesmal die Wahrheit auf den Kopf stelle, wenn sie über unsere Versammlungen berichte 2c. In der Zeitzer Zeitung macht nun der Berichterstatter seinem Unmut über die Nichtzulassung Luft, beginnt aber gleich wieder mit einer Entstellung, denn er nennt den Genossen Leopold den „Parteibeamten". Leopold ist kein Parteibeamter, er erhält von der Partei nur seine Arbeit immerhalb derselben keinen Pfennig, ist also nicht „Angestellter", wie überhaupt gegenwärtig niemand in Zeitz. Die Bezeichnung „Parteibeamter" ist also schon eine absichtliche Entstellung. Das kennzeichnet aber wieder die Kampfesweise des Berichterstatters genau so wie er während des Bergmannsstreiks behauptete, die Sozialdemokratie habe den Streik entfacht, und den Bergleuten vorgefabelt, es seien Millionen zur Unterstützung da, und dabei kann der Herr nicht einen einzigen Sozialdemokraten namhaft machen, der das gesagt haben soll. Also alles Erfindung und Entstellung. Wenn selbstverständlich die sozialdemokratischen Arbeiter darüber aufgebracht sind und denjenigen nicht in ihren Versammlungen dulden wollen, der sie hinterher immer noch beschimpft, dann ist das nur ihr gutes Recht. Wir sind überzeugt, daß im ähnlichen Falle jede andere Partei genau so handeln würde. Ueber die weiteren, von kraftloser Wut eingegebenen Auslassungen des Herrn Döbler, die darin gipfeln, daß „die sozialdemokratische Partei in Zeitz immer mehr an Terrain verliere und daß ihr Führer gegen diesen Niederdrückung mit Verzweiflung arbeite" wollen wir kein Wort verlieren. Wir haben im nächsten Jahre Gelegenheit, zu zeigen, wie dieser „Terrainverlust" ausfiel und warten bis dahin ruhig ab, so ruhig daß uns dabei durchaus nicht die „Verzweiflung" packt. Wer weiß, wer sie zuerst bekommt.

Aiselben a. S. In den frommen Kreisen herrscht bei uns um . . . weltliche Sorge große Aufregung: Unglücksgerüchten und Unregelmäßigkeiten in den Kirchenkassen! Was sorgt ihr euch unnütz, ihr Kleingläubigen; euer Reich ist ja nicht von dieser Welt!

Blankenburg. Der neulich wegen Aussetzung zweier Kinder verhaftete Maler Otto Meyer aus Halberstadt ist ein unglücklicher Geisteskranker, der alsbald in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Kleine Chronik.

Arbeiter-Risiko. Beim Bau der Harzquerbahn verunglückten bei Benneckenstein zwei Arbeiter; der eine erlitt eine starke Gehirnerschütterung, der andere eine Verletzung des Beins.

Schadenfeuer wird aus Gröbzig gemeldet (Langesches Grundstück).

Verunglückt ist in: Coswig ein der Nervenheilanstalt entwichener Irrer, der sich auf das Bahngeleise warf und von dem herannahenden Zuge erhrbich am Kopf und Händen verletzt wurde — Meuselwitz der 13jährige Knabe Siler, dem ein zorniger Steinmetzlehrer ein Messer in den Unterleib stieß.

Eine Leiche wurde im Mühlgraben bei Tellschütz gefunden. Es ist die des seit einigen Tagen vermißten Geflügelhändlers G. Etzold.

Verhaftet wurde in Meuselwitz (s. oben) der Schleifer Fiedler aus Leipzig wegen roher Mißhandlung eines Knaben.

Sozialdemokratischer Kreistag für den Regierungsbezirk Merseburg.

Der gestern hier in der „Moritzburg" abgehaltene sozialdemokratische Kreistag für den Regierungsbezirk Merseburg war von 28 Delegierten aus 8 Reichstagswahlkreisen besucht. Vertreten waren der Wahlkreis Torgau-Liebenwerda (3) Delegierte), Delitzsch-Bitterfeld (4). Wittenberg-Schweinitz (2), Mansfelder Kreis (3), Merseburg-Querfurt (6), Zeitz-Weißenfels-Naumburg (6), Halle und Saalkreis (4), Nordhausen (1). Außerdem waren noch zahlreiche Vertrauensmänner aus den ländlichen Ortschaften des Saalkreises anwesend.

Nach Konstituierung des Bureaus (Schade-Halle 1. Vorsitzender, Leopold-Zeitz 2. Vorsitzender, Recknagel-Weißenfels Schriftführer) und Festsetzung der Geschäftsordnung trat die Versammlung vormittags ½12 Uhr in die Beratung der Tagesordnung ein.

Zum ersten Punkt: Die nächsten Reichstagswahlen lag folgende Resolution vor:

Der Kreistag des Regierungsbezirks Merseburg beschließt, daß in jedem zum Bezirke gehörigen Reichstagswahlkreise ein Komitee zu wählen ist, von dem die Wahlagitation geleitet wird. Als nächstliegende Arbeiten sind die Gewinnung neuer Stützpunkte für die Agitation, die Zusammenstellung einer Liste der und zur Verfügung stehenden Lokale und die Aufbringung von Wahlgeldern in die Hand zu nehmen.

Für den gesamten Agitationsbezirk wird ein Zentralkomitee mit dem Sitze in Halle gewählt.

Die Resolution wurde kurz von Ad. Thiele begründet und nach ausgedehnter Debatte, welche den Delegierten Gelegenheit gab, über den Stand der Bewegung in ihren Wahlkreisen Bericht zu erstatten, einstimmig angenommen. Namentlich wurde die Frage erörtert, wie die Landagitation am ergiebigsten betrieben werden kann. Für den Saalkreis besteht schon seit anderthalb Jahren die Einrichtung, daß monatlich sämtliche Dörfer mit den Zwanglosen Blättern, die geeignete Artikel aus dem Volksblatte enthalten, belegt werden. Es wird darauf geachtet, daß dieselben Genossen immer wieder auf dieselben Dörfer gehen, so daß sich in vielen Fällen zwischen unseren Flugblattverbreitern und der ländlichen Bevölkerung ein geradezu freundschaftliches Verhältnis entwickelt hat. Diese Art der Agitation hat sich als sehr nutzbringend erwiesen und wird den anderen Wahlkreisen zur Nachahmung empfohlen. Es ist Wert darauf zu legen, daß wir möglichst in jedem Dorfe einen stillen Vertrauensmann haben. Das mehrfach ungesetzliche Vorgehen einzelner Gendarmen gegen unsere Genossen beweist, wie unangenehm den Gegnern die hallesche Methode der Landagitation ist. In den meisten Fällen mußten die Gerichte die Anzeigen der Gendarmen gegen unsere Flugblattverbreiter als unbegründet zurückweisen und die angeklagten Parteigenossen freisprechen. Auch andere auf die nächsten Reichstagswahlen bezügliche Fragen wurden eingehend erörtert.

Nach der um 2 Uhr eintretenden Mittagspause wurden die bis jetzt feststehenden Reichstagskandidaturen zusammengestellt. Es kandidieren

für Torgau-Liebenwerda: Konr. Müller-Schkeuditz.
„ Delitzsch-Bitterfeld: Ant. Weißmann-Halle.
„ Halle u. Saalkreis: Fritz Kunert Berlin,
„ Zeitz-Weißenfels: Ad. Thiele-Halle.
„ Nordhausen: Glocke-Berlin.

Noch nicht festgesetzt sind die Kandidaten für Wittenberg-Schweinitz, Merseburg-Querfurt und die Mansfelder Kreise.

Ueber die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen referierte Genosse Kunert-Berlin. Nach klarer und ansprechender Darlegung der Gründe, welche von den Freunden wie von Gegern der Wahlbeteiligung für diese geltend gemacht werden und nachdem Redner sowohl die zu pessimistischen als die zu optimistischen Auffassungen, welche an die sozialdemokratische Wahlbeteiligung geknüpft werden, zerstreut hatte, empfahl er die Annahme folgender Resolution:

Resolution II.

Der Kreistag für den Regierungsbezirk Merseburg beschließt, in Bezug auf die preußischen Landtagswahlen dahin zu wirken, daß der durch die allgemeine sozialpolitische Lage unhaltbar gewordene Parteibeschluß von Köln, wonach es „Pflicht der Parteigenossen sei, sich jeder Beteiligung an den Landtagswahlen unter dem jetzt bestehenden Wahlsystem zu enthalten" — beseitigt werde. Die Genossen in Preußen haben dadurch die Möglichkeit, die Beteiligungsfrage nach eigenem Ermessen in jedem einzelnen Falle für Stadt- oder Landkreise zu entscheiden.

Es erscheint lediglich dringend nötig, daß mindestens die allgemeine Direktive für die Art der Wahlbeteiligung oder die Nichtbeteiligung in ganz Preußen von den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag in Hamburg ausgeht.

Auch die Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung war sehr lebhaft und eingehend. Gegen die Aufhebung des Kölner Beschlusses sprach sich niemand aus, doch glaubten zwei Delegierte vor der Wahlbeteiligung abraten zu müssen da nur durch ein Zusammengehen mit den Freisinnigen Mandate errungen werden könnten, die Freisinnigen aber unzuverlässig seien. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Ueber die Presse referierte Ad. Thiele. Ausgehend von der Wichtigkeit der Presse als Agitationsmittel, wies Referent darauf hin, daß bei den meisten Gegnern unserer Bestrebungen diese Gegnerschaft lediglich auszuführen ist auf Unkenntnis unseres Wirkens und unserer Ziele. In unendlich vielen Fällen wird aus dem Feind ein Freund, wenn er durch unsere Presse unsere Bestrebungen kennen gelernt hat. In unserem Agitationsbezirk erscheinen 63 bürgerliche Blätter gegenüber dem einen sozialdemokratischen, und es fehlt noch viel, daß das Volksblatt so viele Abonnenten besitzt, wie sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind, etwa 46000. Unter den wunderlichsten Gründen suchen sich selbst Arbeiter von ihrer moralischen Pflicht zu befreien, das Arbeiterorgan zu halten. Nächsten auf die Wünsche anderer Leute — von denen sie in seiner Weise abhängig sind, werden da hervorgeholt. Dem anderen ist es zu wenig Papier, dem dritten ist der Preis zu teuer. Als ob es auf die Menge des Papiers und auf monatlich einen Nickel ankommen dürfte, wenn der Arbeiter sich über die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen der Zeit, die sein Interesse aufs nächste berühren, unkundig dürfte! Zudem hat kein Blatt mit so vielen Schwierigkeiten in der Redaktionsführung und nach anderer Richtung hin zu kämpfen, wie eine sozialdemokratische Arbeiterzeitung. Wer als Arbeiter nicht seine eigene Presse unterstützt, sondern ein anderes Blatt, vergeht sich dadurch gegen sich selbst und gegen seine Aufgabe als Mensch und Mann. Die Furcht, es könnten ihm aus dem Halten des Blattes das seine Interessen allein vertritt, Nachteile erwachsen, ist ebenso unmännlich, wie in den meisten Fällen unbegründet. Wesentlich ist daß von allen Orten über wirtschaftliche Zustände und Vorkommnisse über welche den bürgerlichen Blättern durch ihren Charakter verboten ist zu berichten, Mitteilungen an die Redaktion gelangen. Redner empfiehlt zum Schluß seiner Ausführungen die Annahme folgender Resolution:

Resolution III
(Presse.)

Für den Regierungsbezirk Merseburg wird das hallesche Volksblatt als Parteiorgan anerkannt. Ausgenommen ist der Wahlkreis Sangerhausen-Eckartsberga.

Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, unermüdlich für weitere Verbreitung des Parteiorgans thätig zu sein und die gegnerische Presse aus den Arbeiterwohnungen zu verdrängen.

Das lebhafte Eintreten für Entwickelung des Gewerkschaftswesens und die allgemeine Verbreitung der für die Landbevölkerung herausgegebenen Zwanglosen Blätter (Halle) werden als geeignete Agitationsmittel für die Verbreitung unserer Presse angesehen.

In der Debatte wurde der Wunsch laut, es möchte die Neue Welt als Gratisbeilage dem Volksblatte beigegeben und in der zweiten Hälfte des September im gesamten Verbreitungsgebiet ein Flugblatt zur Gewinnung neuer Abonnenten verbreitet werden. Die Erfüllung des zweiten Wunsches wird zugesagt, die des ersten ist bereits seit langem ins Auge gefaßt worden, doch mußte bisher des Kostenpunktes halber von seiner Erfüllung abgesehen werden. Betreffs Aufnahme amtlicher Bekanntmachungen und der standesamtlichen Nachrichten aus noch mehreren Orten wurde erklärt, daß letzteres unthunlich sei; den Genossen in den einzelnen Orten soll es obliegen, amtliche Bekanntmachungen, deren allgemeine Verbreitung ihnen wünschenswert erscheint, der Redaktion einzusenden. Von Merseburg wurde die Beschwerde erhoben, daß mehrere Einsendungen unberücksichtigt gedrucken sind; der Kreis würde überhaupt im Volksblatte stiefmütterlich behandelt. Ueber die Nichtaufnahme zweier Einsendungen (Bekanntmachungen) gab Referent Aufschluß und das andere kann nur abgestellt werden, wenn fleißiger korrespondiert wird. Der Antrag, die hallesche Preßkommission möge sich bei wichtigen Fragen durch auswärtige

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970831-15/fragment/page=0003

Genossen erweitern, wurde der Preßkommission zur Erwägung überwiesen.

Im Wahlkreise Wittenberg ist eine Doppelkandidatur des Genossen Peus geplant. Sowohl gegen die Absicht selbst, durch welche ein Parteibeschluß durchbrochen würde, sowie gegen die dafür vorgebrachten Gründe wurde einmütig protestiert. Ob die Genossen des Wittenberger Kreises das Volksblatt für Anhalt, dessen Einführung vorläufig beschlossen worden ist, oder das Volksblatt für Halle einführen werden, sollen die Genossen im Kreise demnächst selbst erledigen.

Die Resolution II wurde einstimmig angenommen.

Noch einigen aufmunternden und die Ergebnisse der Beratungen zusammenfassenden Worten des Vorsitzenden wurde gegen 8 Uhr der Kreistag geschlossen.

Vermischtes.

* **Wie nett!** Daß höfische Sitten leicht zu erlernen sind, hat Felix Faure in Rußland bewiesen, und er hat, obwohl er ohne Kürassier- oder Marineuniform erschien, auf die Menge einen großen Eindruck gemacht. Auch russisch hat er gesprochen! Als er aus Peterhof in Petersburg eintraf, erwartete ihn eine Ehrenkompagnie. Im schwarzen offenen Frack, unter welchem er das Band des Andreasordens trug, und hohem Zylinderhut schritt er in korrektester Weise die Reihen der Soldaten ab und begrüßte sie mit den Worten: „Zdravia, molodsti!" (Gesindet ihr euch wohl, tapfere Krieger?) Als das Publikum dies hörte — so liest man im Pariser Figaro, welchem dies von seinem „eigenen" Berichterstatter Gaston Calmette telegraphiert wird — kannte seine Begeisterung keine Grenzen mehr und es erschollen an Wahnsinn grenzende Zurufe. „Sichtlich bewegt" (wie dies hergebracht ist) blieb Felix Faure einige Augenblicke stehen und wandte sich der vor Freude überströmenden Menge zu. — Man sieht, was gemacht werden kann, wird gemacht!

Aus dem Reiche.

Berlin. Sonnabend früh ist in Charlottenburg der frühere Clef-Redakteur der Nordd. Allg. Ztg., Geheimer Kommissionsrat Pindter, gestorben. Er war bis zu Bismarcks Rücktritt ein allezeit treuer Verfechter bismärckischer Ideen, in die er sich mit wahrhaft bewunderungswürdiger Dressur hineingelebt hatte, so daß er vielfach in seinem Blatte schon vorher ahnte, wie Bismarck über dies oder jenes dachte und genau erriet, was Bismarck in diesem oder jenem Fall thun würde. Diese geradezu erstaunliche Geistesverwandtschaft der beiden Männer wird den Verlust des treuesten Mitarbeiter Bismarcks auch bei dessen Sippe in Friedrichsruh zu einem tiefschmerzlichen gestalten.

Frau Agnes Reinhold, die tapfere Märtyrerin, ist am Donnerstag voriger Woche aus dem Frauengefängnisse, in dem sie wegen Beleidigung des Zuchthausdirektors zu Delitzsch sechs Wochen zubringen mußte, zurückgekehrt.

Dresden. Gut gesagt. In der letzten Sitzung des Gemeinderates zu Unterweißig stand zur Beratung mit auf der Tagesordnung: „Beschlußfassung über den Aufruf des Vorsitzenden des Gemeindevertretertages: Das 25jährige Regierungsjubiläum und 70. Geburtstag Sr. Majestät des Königs betr." Nach Vortrag des Aufrufes gaben die unansässigen Gemeinderatsmitglieder folgende Erklärung ab: „In Anbetracht, daß schon jetzt zur Erhaltung der Dynastien in Deutschland nach der Deutschen Wacht auf eine fünfköpfige Familie jährlich 4 M. entfallen, in fernerer Erwägung der jetzigen trostlosen Zeit, wo die Mildthätigkeit der Bürger in hohem Maße in Anspruch genommen werden muß, halten die Vertreter der unansässigen Klasse es nicht für angebracht, an einer Beratung zur Veranstaltung derartiger Kundgebungen, die mit der Verwaltung der Gemeinde nicht das Geringste zu thun hat, teilzunehmen. Sie überlassen es vielmehr den übrigen Gemeinderatsmitgliedern, eventuell den Hurravereinen am Orte, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

Pirna. Ueber die Hochwasserschäden erscheinen jetzt in der Presse eingehendere Details, aus denen erst recht klar wird, welche Verwüstungen und Verheerungen das naße Element angerichtet hat. So wird aus Gottleuba berichtet: „Einen tief betrübenden Eindruck, der sich nicht so leicht wieder verwischen läßt, erhält man, wenn man durch das Bahrathal (Reinhdal des Gottleubathales) wandert und das Dorf Markersbach betritt. Oberhalb des Dorfes hat beim letzten Hochwasser der Bach tiefe und breite Gräben gerissen. Von der Chaussee sind an einigen Stellen nur schmale Streifen verblieben. Die Kirchhofsmauer ist an mehreren Enden auf längere Strecken fortgeschwemmt und die obere Spitze des Friedhofes mit 50 bis 70 Gräbern ist gänzlich verschwunden. Der unterhalb des Gottesackers liegende Schulgarten ist ganz verwüstet. Hier sieht man, wie gewaltig das Element gehaust hat. Starke Obstbäume sind von dem massiven Gerölle wie Grashalme niedergedrückt, und an den widerstandsfähigen hingen Sargteile und Kreuze. Das Wasser stieg so hoch, daß in den Aesten eines Apfelbaumes mehrere hervorgewählte Särge hängen bleiben. Für die Angehörigen der Abgeschiedenen war dies ein schauerliches Bild. Auch weiter abwärts im Thale findet man in dem Gerölle noch häufig Sargteile, Totengebeine und zerschellte Grabdenkmäler. Für die kleine Gemeinde (etwa 440 Seelen) ist ein Schaden von 42 000 Mk. erwachsen."

Bromberg. In der Tucheler Heide nehmen die Ruhrerkrankungen zu.

Meseritz. Der Typhus herrscht hier endemisch. Schlechtes Trinkwasser ist zwei ellos die Ursache hiervon.

Chemnitz. Der jüngst meuchlings überfallene Geldbriefträger Sieber ist nicht, wie gemeldet worden ist, den erhaltenen Wunden erlegen, sondern befindet sich auf dem Wege der Genesung.

Ulm. Hier wurde der Verwaltungs- und Notariatskandidat Eugen Huber von Hemmingen OA. Leonberg, wegen Unterschlagung im Amt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Eingesandt.

Auf die Briefkastennotiz des Volksblattes in Nr. 201 erwidern wir, daß wir mit den Festlichkeiten außerhalb des Saales im „Inselschlößchen" nichts zu thun haben. Allen weiteren Anfragen vorzubeugen, bitten wir dieses zu beachten.

Gesangverein Freiheit.

Die Richtigkeit vorstehender Angaben erkenne ich hierdurch in allen Punkten an. H. Lösch, Geschäftsführer.

Heiteres.

— Humor des Auslandes. — Das kommt später ganz von selbst. Barbier (zu dem kleinen Jungen in seinem Stuhl): „Nun, Kleiner, wie willst Du das Haar geschnitten haben?" — Fritschen: „We Papa mit einem großen Loch in der Mitte."

Pflicht jedes denkenden Arbeiters ist es, seiner gewerkschaftlichen Organisation beizutreten und Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins zu werden.

Quittung.

Für den Fonds des Volksblattes:

Vom Metallarbeiter-Verband Halle 15 M. (fünfzehn Mark) durch Gev. Dr. Boelkel.

Weber-Mülzberg 1 Mark.

Für Parteizwecke:

Vom Löbejüner Arbeiter-Verein in „Loest's Hof"-Halle gesammelt (für einen der sich nicht aufsetzen lassen kann) 1,55 M.

Standesamtliche Nachrichten.

Giebichenstein, vom 25 bis 2. August.

Aufgeboten: Der Schlosser Kupfernagel und A. Wasse[illegible]a (Geiststraße 11). Der Kontorist Kunze und J. Fuhr (Cuxdinburg und Halle).

Geschließung: Der Rangierer Sirof und Mich[illegible] Brunnenstraße 48 und Halle a. S.).

Geboren: Dem Kassierer Schulze eine T. (Seebistraße 4). Dem Maschinist Sachse ein S. (gr. Brunnenstraße 33). Dem Gärtner Blasse eine T. (Trotharstraße 29).

Gestorben: Des Kaufmann Unger S., 6 Mon. (Geiststraße 3). Ein unehel. S. (Geiststraße 12). Eine unehel. T. (gr. Brunnenstraße 47). Der Handarbeiter Plathe, 63 J. (Klausberggraße 3). Des Steinsetzers Bogel T., 2da Anna, 3 Wochen (Eichendorffstraße 6). Ein unehel. S. (Trotharstraße 22). Eine unehel. T. (K. Breitenstraße 3). Des Schuhmacher Fohre T., 4 Mon. (Zietenstraße 1).

Für die Redaktion verantwortlich: **Ad. Thiele** in Halle.

Lassalle-Feier

Dienstag den 31. August abends 8 Uhr im großen Saale des „Prinz Karl".

Einlaß 7 Uhr.

Programms à 15 Pf. sind am Eingang und den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Der Vertrauensmann.

Arbeiter-Radfahrer-Verein

von Halle a. S.

Zu unserm am **Sonnabend den 4. September** stattfindenden

1. großen Saalfest

im **Saale des „Prinz Karl"**, bestehend in

Konzert, Reigenfahren, komischen Vorträgen und Ball,

unter gütiger Mitwirkung des **Leipziger Radfahrer Vereins „Frisch auf"**, ladet hiermit alle Genossen freundlichst ein

Der Vorstand.

Programms à 15 Pf. sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Gebr. Kaffee ff. à Pfd. 1 M.
Himbeergelee à Pfd. 30 Pf.
ff. Mohrrübensaft à Pfd. 18 Pf.
Kandis- und Weizen-Syrup à Pfd. 15 Pf.
neuen Sauerkohl à Pfd. 8 Pf.
neue Heringe à Stück 5—6 Pf.
empfiehlt

A. Trautwein
gr. Ulrichstraße 31.

Otto Knoll's
Herren-Garderobe befindet sich vom 1. Oktober oberhalb des Turmes
Leipzigerstrasse 36.

Glasergeselle im Rahmenmachen und Anschlagen perfekt, aber nur ein solcher, kann eintreten.
Ferd. Beuchert, Lessingstr. 5.

Erklärung!

Cacao sowie **Chokolade** sind bedeutend im Preise gestiegen. Nur durch meinen ganz bedeutenden Absatz, der sich jetzt noch durch mein neues Hamburger Geschäft vergrößert hat, kann ich weiter zu den alten bekannten Preisen verkaufen. Meine hochfeine Marke **„Cacao Rico"**, Pfd. 150 Pf., ist daher durch die wesentliche Preiserhöhung des Rohcacaos wirklich das großartigste, was man für diesen Preis liefern kann.

Chocoladen-Haus

Inh. Hermann Saklikower.

Halle a. S.
große Ulrichstraße 38 und Leipzigerstraße 12.

Hamburg Steindam 12/14. **Gera** Johannisgasse 4.

Naumburg.

Mittwoch abends 8 Uhr im „Adler"

gr. Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Landtagswahl und Sozialdemokratie. Referent: **Adolf Thiele**-Halle. 2. Diskussion. 3. Der Kreistag zu Bröditz. 4. Verschiedenes.

Entree 10 Pf.

Der Einberufer.

Gänzlicher Ausverkauf.

Glas-, Porzellan- und Steingutwaren
sowie **Nippsachen jeder Art**
von heute ab
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

E. Andrä, vorm. Apel Nachfl.
gr. Märkerstraße 21.

P. P.

Zeige einem geehrten Publikum in Stadt und Land hierdurch an, daß ich meinen

Gasthof zum Schlachthof

Herrn **Albin Kröber** verkauft habe. Gleichzeitig danke ich für das mir gezeigte Wohlwollen. Achtungsvoll

Zeitz im August. **Guido Hertzsch.**

Auf Obiges bezugnehmend, bitte ich, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und werde ich bemüht sein, in Speisen und Getränken stets das Beste zu bieten. **Albin Kröber.**

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Die **Joseph Phoites-Gesellschaft** (zehn Personen). Pantomimen-Darsteller, mit ihren sensationellen Pantomime „Flip, Flap, Flop". — Die **Ueberle**-Truppe, Bravour Parterre-Akrobaten. — Das **Latori**-Trio, Gymnastiker am getragenen Balance-Apparat. — **Jacques Dumonts** Galerie „lebender Bilder." — Die Geschwister **Amanda** und **Hans Bellini**, Gesangs- und Tanz-Duettisten. — Fräulein **Emmy Schmitz**, Kostüm-Soubrette. — Herr **Karl Baron**, Original Gesangs-Humorist und Raubtierbändiger.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Papierlaternen

empfehlen **Vereinen, Gartenbesitzern, Restaurateuren, Vergnügungs-Vorständen** in größter Auswahl zu **billigsten Fabrikpreisen;** ferner

zu Kinderfesten:

Kinderfahnen, Abschieß-Adler, Glücksrad, Baumwollspiel, Ballwurfspiel

und **andere neue Gesellschaftsspiele,** sowie **Spielwaren** und **Verlosungsgegenstände** zu **billigsten** Engros-Preisen.

Klooss & Bothfeld,
gr. Ulrichstraße 57.

Dienstag **Schlachtefest.**
E. Franke, Zeitz, Ritterstr. 16.

Bitterfeld.

Beschwerden wegen unpünktlicher Zustellung unseres Blattes sowie Parteischriften sind zu richten an

G. Blum,
Dessauerstraße.

Offeriere hiermit meinen werten Kunden

Zigarren in feiner Qualität, echten Nordhäuser Branntwein

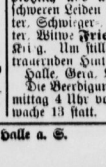
und sämtliche

Kolonial- und Materialwaren

zu billigsten Preisen.

August Gantz, Lichenauerstr.

C. Hammer, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42.



Taschenuhren, Nickel, 5, 6, 8 und 10 Mark.
Zylinder Remontoir Goldrand 10, 12, 14 und 16 Mark.
Regulateure, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.
Wecker 2,50 Mark.
Reelle Garantie.
Versand gegen Nachnahme.

Selbstgef. Kleiderlerk. f. 24 ₰, Vertikow, Berlin, Kommode, Tische, Stühle, Sofas, Bill. b. **K. Bieler,** Tischlermstr., Geiststr. 21

Klavier-Unterricht

f. Erwachs. u. Kinder i. kurz. Zeit, leicht, bei tücht. Lehrer (Einzelunterr. 1 Woche 2mal) à 40 Pf. Anm. jederz. unter X. X. Exp. d. Ztg.

Schuhmacher

zum **Ausnutzen** werden gesucht von **Gebr. Haase,** mech. Schuhf., Karlstr. 13.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen 7½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet nach langen schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Witwe **Friedrike Krähnert** geb. Krieg. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Halle, Gera, Laegenbogen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Mittelwache 13 statt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218970831-15/fragment/page=0004